Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 21: Obstsegen!

Artikel: Obstlese
Autor: Hauser, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540627

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V.

Das ist alles richtig; aber das Obst muss ja gemostet werden, sonst geht ein grosser Teil davon in Fäulnis über. Man kann es doch nicht Jahr und Tag aufbewahren. — In dieser Beziehung wäre noch viel zu erreichen mit Lagern des Obstes in Kühlräumen, oder noch mehr mit Süssmosten. Der Most wäre schon recht, wenn er nur immer süss bliebe. Das wäre fein, das ganze Jahr Süssmost im Keller zu haben. Darüber könnten wir ein andermal reden. Besuchet in den Ferien einen Bauern, der Süssmost herstellt. Er wird euch allerlei sagen können.

Malters. *Ad. Bürkli.*

Obstlese

Habt ihr auch schon einen Apfelbaum richtig betrachtet? — So einen, der im besten Mannesalter steht? Der strotzt von Kraft und Gesundheit? Der in guten Jahren sich biegt unter der Last seiner Aepfel? Der allen Stürmen trotzt und die Regenbäche wie ein Dach abhält?

So einer war unser Rotacherbaum, stämmig, knorrig und doch mit einem gütigen Gesichte. Er stand neben dem Graben, der das Wasser aus unserem Feuerweiher ableitete und brauchte alle Jahre ein wenig mehr Platz. Schon streiften seine Aeste an den Pflaumenbaum zu seiner Rechten, als wollten sie sich gegenseitig helfen und stützen. Aber der Apfelbaum hatte das nicht nötig. Der stand schon selber fest.

Alle Jahre waren die Aeste vollbeladen, und fast jeden Herbst durfte ich sie ablesen. Der Vater oder der Knecht stellte die grosse Leiter an den Baum, die mit den obersten Sprossen weit über die Aeste hinausragte. Schon hatte ich den Lesesack um die Schultern gehängt, und flugs gings die Sprossen hinauf. Jetzt hineingegriffen in den köstlichen Segen. Apfel um Apfel wurde sorgfältig abgedreht und rutschte in den tiefen Sack. Hei, wie spähten meine Augen durch das grüne Geleucht der Blätter, darin die Herbstsonne ihre letzten Funken versprühte. Wie musste ich mich strecken und wenden, bis ich auch den verborgensten Apfel eingefangen hatte.

Sprosse um Sprosse ging's hinauf, immer höher, bis ich endlich oben stand und über die Baumkronen hinwegjauchzen konnte.

Was für ein Anblick und Ausblick!

Ich bin schon auf hohen Bergen gewesen, ich habe von der Kuppel des Petersdomes hinabgeschaut. Es war überwältigend und schön. Aber schöner war's doch auf der schwanken Leiter am Rotacherbaum.

Denn von hier schaute man direkt ins Paradies. Kuppel um Kuppel beladener Bäume wölbte sich vor den Augen. Die Sonne spielte mit allen Farben. Da stand zunächst der Borsdorferbaum mit den kleinen zahllosen, unendlich köstlichen Aepfeln, die der Vater nie verkaufte, sondern mit denen wir im Winter unsere Schul- und Hosensäcke füllen durften. — Um diesen Borsdorferbaum standen die Bohnäpfel, Goldrenetten, Nägeliäpfel, Kurzstieler und Waldhöfler. Und weiter hinten die lange Reihe der Gelbmösteler. Wie gesegnete Mütter standen sie da, bogen ihre Aeste tief zur Erde und harrten und warteten auf den Tag, wo sie den Menschen ihren ganzen Segen in die Hände schütten konnten.

Auf all diese Bäume sah man von der Höhe der Leiter herunter, stand oben wie ein König, ein glücklicher, erhabener und sorgenloser König. Und dann war da noch das ferne und nahe Läuten der Viehglocken, eine Musik, die verwachsen schien mit Himmel und Erde, die auf und nieder ebbte und die den klaren Herbsttag wie in ein Märchen hüllte. Und über das herrliche Bild schaukelte wohl ein verspäteter Falter, schwirrte ein Vogel, tönte ein Jagdhorn. Und erst, wenn dann die Mutter kam und das Körblein auf das Leiterwägelchen stellte und zum Vespern einlud, wie flutete da eine Welle der Freude durch's Bubenherz! Aber bedächtig, wie ein erprobter und erfahrener Arbeiter, stieg man die Leiter hinunter und liess die runden, lachenden, rotgestreiften Aepfel in den weitbauchigen Korb rollen. Ich lächelte, wenn die Mutter die fleissige Arbeit lobte und die gutgeratenen Früchte. Aber dann biss ich auch tüchtig ins grosse Butterbrot und liess den goldgelben Süssmost ins Glas glucksen.

Ja, das waren Zeiten, diese Waldwilerherbste.

Schon vor dem Morgenessen mussten wir Kinder mit den Obstkörben barfuss durch das kalte, triefendnasse Gras springen und schnell, bevor das Vieh angetrieben wurde, die über Nacht gefallenen Aepfel und Birnen auflesen. Die Zehen erstarrten fast und der letzte Rest Schlaf zerstob in der morgenkühlen Luft. Und dann musste man den ganzen Tag laufen und springen und rennen, musste zwischenhinein Fässer putzen oder dem Vater ein Päckli Tabak holen. Und immer hatte man etwas zu schmausen, zu knacken und zu knatschen, bald eine verspätete Pflaume, bald eine teige Länglerbirne oder gar eine Traube vom Hausspalier.

Am lustigsten aber war's doch, wenn die ganze Familie Mostbirnen auflesen musste. Das kleine Leiterchen an den Stamm gestellt und hinaufgeklettert wie ein Eichhörnchen! Und dann ritsch, ratsch, am obersten Dolder gerüttelt und geschüttelt, dass es wie Hagel hinunterprägelte. Aber am Abend lehnten die gefüllten Säcke in langen Reihen an den Baumstämmen. Kroch schon der Nebel aus dem Teich und vom See herauf, kam früh und dunkel die Nacht, so musste doch noch der Wagen aus dem Schopf. Die Zugkuh davor gespannt, und hinaus ging's auf die dunkle Wiese, und mit der Laterne wurden die prallen Säcke zusammengesucht und heimgeführt, denn am Morgen früh wollte der Vater auf den Markt.

Und gar, wenn die Mostmühle lief und aus der Trotte ein dunkelbraunes Brünnlein in den Eimer stürzte, wenn es durch das ganze Haus duftete und Bienen und Wespen einen Hochzeitssang anstimmten, was waren das doch für Zeiten für uns Kinder! Zwar der rauhbauzige Knecht mochte uns nicht um die Trotte herum leiden und jagte uns kurzerhand an die frische Luft. Aber kaum waren wir zur einen Türe hinaus, guckten wir zur andern wieder hinein.

Und habt ihr auch schon einmal in eine Obstkammer hineingeschaut? In eine richtige Obstkammer? Wo der ganze Boden fusshoch mit Aepfeln und Birnen bedeckt ist, wo dir die Früchte in allen Farben und Schattierungen entgegenlachen, jedes Aepfelchen kennst du mit Namen und weisst, auf welchem Baume es gewachsen. Ein unsagbar köstlicher Duft strömt dir entgegen. Du bückst dich und schon hältst du eine goldseidene Spalierbirne in der Hand. Ein fragender Blick geht zur Mutter und der bittet: Darf ich? — Und nie sagt die Mutter nein. Aber sie duldet auch nicht, dass angebissene Birnen und Aepfel herumliegen, dass der Segen des Herbstes achtlos in die Gasse rollt; denn jedes Aepfelchen ist ihr heilig, hat sommerlang darauf gewartet, einem Menschen Gutes zu tun, und nun soll es nicht von unachtsamen Füssen zertreten werden. —

In reichen Herbstjahren haben wir immer ein paar Kisten voll Aepfel armen Bergkindern geschickt. Wir sahen zu, wie der Vater die Kisten zunagelte, die Etiketten darauf klebte und auf das Wägelchen lud. Wir sahen auch das gütige Lächeln um seinen Mund und den milden Glanz in seinen Augen.

Und wir malten uns aus, wie die Kisten in die Berge reisten, wie sie freudig geöffnet wurden und wie sehnsüchtige Augen die Pracht bestaunten und die kleinen Händchen nach den Aepfeln griffen. Vielleicht kam gar ein so pfirsichroter Sommerapfel zu einem bleichen, kranken Kinde oder in ein Spital und zauberte Freudenlichtlein auf blasse Wangen.

Oh, du goldener, reicher Herbst, wie hatten wir dich doch so lieb! Und alle Jahre wandert die Sehnsucht zu dir und deinen Gaben. Ach, einmal nur wieder jung und so freudevoll sein!

Neuallschwil. *J. Hauser.*

Die „Obstausstellung"

Anlässlich eines Schulbesuches entdeckte ich einmal bei einem Kollegen einen Tisch voll Obst und Gemüse, die im Unterricht Verwertung fanden. Die Idee leuchtete mir ein, und ich versuchte sie in meiner Schule ebenfalls zu verwirklichen.

An einem Samstag sagte ich meinen Schülern: „Bringt mir am Montag Früchte mit, wir wollen eine Obstausstellung machen." Ich war gespannt, was da alles gebracht werde. Der Erfolg war überraschend. Fast jeder kam anmarschiert mit einem Papiersack, Netz oder